

Wo Netz war, soll Teppich werden

Eine klandestine Autorengruppe geht mit Lesungen an die Öffentlichkeit

Roman Bucheli · In den frühen neunziger Jahren schloss sich eine Gruppe von jungen Schweizer Autorinnen und Autoren um Peter Weber, Tim Krohn und Perikles Monioudis zu dem losen Verbund «Netz» zusammen. Im Stillen las und arbeitete man gemeinsam. Gelegentlich gab es öffentliche Lesungen, oder es erschienen Publikationen der Gruppe. Ihre Treffen aber waren halbklandestine Zusammenkünfte im geschlossenen Kreis.

Blick in die Textwerkstatt

Nun hat sich das «Netz» eine Plattform geschaffen, um den Autorenkreis ein wenig zu öffnen und das Publikum in die Textarbeit mit einzubeziehen. «Teppich» nennt sich die Veranstaltung, zu der sich Autorinnen und Autoren einmal monatlich in der Chorgasse-Dépendance des Theaters Neumarkt zu Arbeitsgesprächen treffen. Auf Einladung lesen jeweils drei Schriftsteller Unveröffentlichtes und stellen ihre Texte dem Publikum zur kritischen Diskussion. Am Montag dieser Woche gewährten Ulrike Ulrich, Marc Djizmedjian und Michel Mettler Einblick in ihre Textwerkstatt. Während Letztgenannter ein satirisches Prosastück über die Schreib- und Existenznot eines Autors vortrug, wagten sich Ulrich und Djizmedjian mit Texten vors Publikum, die wohl ihre definitive Gestalt noch nicht gefunden haben. Das stellt ein erhebliches Risiko dar; denn nichts ist einfacher, als an einem unfertigen Text die Schwächen aufzuzeigen; gleichzeitig kann aber gerade eine solche offen geführte Diskussion einer Autorin oder einem Autor wichtige Impulse geben.

Nicht wenige Schriftsteller sassen am Montag im Publikum – darunter Guy Krneta, Ruth Schweikert, Martin R. Dean, Ingrid Fichtner oder Christian Uetz – und haben sich mit Verve und kritischem Wohlwollen an den Gesprächen beteiligt. Was taugt, so wurde etwa gefragt, der sporadisch auftauchende Ich-Erzähler in Marc Djizmedjians Text über ein stilles Beziehungsdrama? Oder wie viel Atemlosigkeit verträgt die ganz aus dem inneren Monolog heraus entstandene Kurzsatz-Prosa von Ulrike Ulrich? Und welche Einsichten lassen sich aus der negativen Utopie, die Michel Mettler in seiner Satire entwirft, über die allgemeinen Schwierigkeiten des Schreibens und die speziellen in poesiefernen Zeiten gewinnen?

Gespräche auf Augenhöhe

Es gehört zum Reiz solcher Werkstattgespräche, dass sie das Handwerkliche des Schreibens betonen und sichtbar machen, ohne jedoch das notwendig Irrationale zu verschleiern. Solche Begegnungen auf Augenhöhe gelingen indes nur, wenn die Offenheit der Autoren, die ihre Texte zur Diskussion stellen, auf eine Ernsthaftigkeit im Publikum trifft, das die Texte ohne Anmassung, aber auch ohne Scheu auf Herz und Nieren prüft. Der an diesem Montag versammelte Sachverstand und die engagiert, ja kontrovers geführten Diskussionen haben jedenfalls gezeigt, dass solche Gespräche am Rand der Textbaustellen für alle Beteiligten fruchtbar und nicht weniger vergnüglich sind.